

Werk

Titel: Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath
Jahr: 1896
Kollektion: Autobiographica
Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Werk Id: PPN312429568
PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>
OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

LOG Id: LOG_0051
LOG Titel: Meine Pflegebefohlenen
LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN312429398
PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>
OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

an die meinen sein sollten, in Emkendorf wußte. Hatte ich sie doch schon von frühe an mit fast mütterlicher Zärtlichkeit geliebt.

Henriette war mir bei ihrer Geburt ans Herz gelegt worden, und Marianne hatte sich im Sommer 1804 in Hasselburg tief in dasselbe hineingelächelt und hineingeweint, denn um das holde, aber weinerliche kleine Wesen zu beruhigen, hatte ich sie stunden-, ja tagelang umhergetragen. Nun weilten sie in meiner Nähe; mein Herz klopfte ihnen mit Ungestüm entgegen, doch fürchtete man immer noch die Ansteckung, so daß ich sie erst in den letzten Tagen des September aufsuchen durfte. Endlich, zur Feier von Henriettens Geburtstag, am 29. September, bringt mein Mann mich nach Emkendorf, dem ersehnten Ziel meiner Wünsche. Nach so vielem Erlebten konnte das Wiedersehen mit den Geliebten dort nur sehr bewegend sein. Diesmal jedoch beschäftigte mich das holde, rührende, verwaiste Kleeblatt fast allein, und das erschütternde Bewußtsein der Aufgabe, die ich von jetzt an übernahm, brachte beinahe jedes andere Gefühl zum Schweigen. Die drei kleinen, allerliebsten, holdselig-freundlichen Wesen sprachen mich unendlich an, und waren die beiden Ältesten schon längst meines Herzens Lieblinge gewesen, so blieb Sophie von nun an nicht in dieser Liebe zurück. Sie waren alle Drei so verschieden und doch Alle so reizend, Sophie so rührend hübsch durch die dunkeln schwarz bewimperten Augen, die aus dem blidend weißen Gesichtchen hervorleuchteten, wie die schwarzen Schleifchen sich hervorhoben auf dem blüthenweißen Anzug der kleinen Waise. Noch einmal mußte es dennoch geschieden sein, aber nur für acht Tage; denn dann wollte Mandine mir die kleinen Schäze bringen.

Um aber künftig nicht allein zu stehen bei Erfüllung der mir gewordenen Aufgabe, um nicht allein eine so schwere Verantwortlichkeit zu tragen, um stets Rath und Hülfe zur Seite zu haben, hatte ich meine Augen auf Gerhardine Gall, die Nichte meiner lieben Karoline, gerichtet, als Miterzieherin meiner drei Lieblinge. Ihre Lage war schwierig, und so sah sie es als eine günstige Fügung des Geschickes an, in eine so vortheilhafte Stellung, wie wir sie ihr boten, eintreten zu können. Unsere Freundschaft erleichterte ihr außerdem diesen Entschluß um Vieles, und gewiß hat sie sich bei mir niemals eigentlich abhängig, nie in einer untergeordneten Stellung fühlen können.

Ehe ich indeß diesen lieben Zuwachs meines Haussstandes empfangen konnte, mußte ich meine Mutter, an deren stündlichen, so viel gebenden Umgang ich mich wieder so sehr gewöhnt hatte, von mir wegziehen sehen. Das war eine schwere Trennung, über die mir nur das große Interesse des Augenblicks ohne allzu herben Schmerz hinweghalf. All meine Gedanken und Gefühle waren in dem, was ich jetzt zu leisten hatte, konzentriert; ich fühlte mich zugleich unbeschreiblich beglückt und namenlos geängstet durch die Größe der Aufgabe, die ich übernommen hatte. Mein Mann theilte mein Interesse, meine Sorge, meine Liebe, meine Bestrebungen im Großen und Allgemeinen. Er war aber jetzt viel zu sehr in Anspruch genommen von der Krise, in welcher sein Vaterland schwante, um mit mir in die Einzelheiten einzugehen.

Am 7. September hatte sich Kopenhagen dem Feinde ergeben, und mit der Hauptstadt fiel auch die dänische Flotte in die Hand der Engländer, die mit ihr nach einem sechswöchentlichen Aufenthalt in und um Kopenhagen abzogen.

Sowie Seeland geräumt war, wollte der Kronprinz dorthin zurückkehren. Er fasste diesen Entschluß plötzlich und hatte ihn meinem Mann, der ihn begleiten sollte, mitgetheilt, als wir eine Fahrt nach Emkendorf vornahmen, um meine Mutter dort zu besuchen. Damit ich die Wohlthat dieses Wiedersehens und Beisammenseins in völliger Gemüthsruhe zu genießen vermöchte, theilte mein theurer Mann mir obigen Beschluß erst während unserer Rückfahrt mit und stellte es mir ganz anheim, ob ich in so später Jahreszeit noch die lange Reise unternehmen wollte. Ohne anzustehen, entschied ich mich für Ja.



Spätherbst 1807 bis Herbst 1809.

Ich bereute meinen Entschluß nicht, er hätte ja wohl nicht anders ausfallen können und dürfen; aber die Reise war äußerst beschwerlich und ängstlich, die Wege schauderhaft, die Kinder und Leute frank, mir selbst recht jämmerlich zu Mut. So kamen wir in kleinen Tagereisen